

70 Jahre Pädagogische Beiträge/ PÄDAGOGIK

Biographie einer schulpädagogischen Fachzeitschrift – Teil I: 1949 bis 1989

JOHANNES BASTIAN

Die meisten Leserinnen und Leser der PÄDAGOGIK kennen diese Zeitschrift vermutlich in der Form, in der sie aktuell erscheint – unter dem Titel PÄDAGOGIK und als Zeitschrift vor allem für Lehrerinnen und Lehrer für Sekundarstufen. Also so, wie sie seit jetzt dreißig Jahren als Kooperationsprojekt des Pädagogische Beiträge Verlags in Hamburg mit dem Beltz Verlag in Weinheim erscheint. Aber das ist nicht die ganze Geschichte.

PÄDAGOGIK erscheint in diesem Jahr im 70. Jahrgang, Anlass genug, die Biographie dieser Zeitschrift zu rekonstruieren. Sie hat viele Leserinnen und Leser ein ganzes Berufsleben begleitet. Das können 30 Jahre und mehr sein bei denen, die in der Abschlussphase ihres Berufslebens stehen – aber auch weniger für die, die sich in der Mitte oder am Anfang ihres Berufslebens befinden.

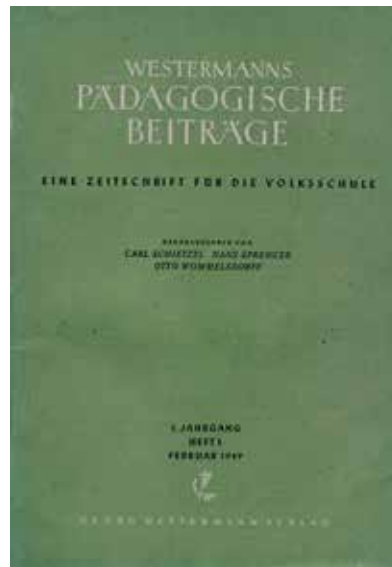
Vielleicht ist es für die einen interessant, mehr von einer schulpädagogischen Zeitschrift zu erfahren, die – die eigene Kindheit und Schulzeit eingeschlossen – einen großen Teil der eigenen Biographie spiegeln kann. Für den Autor dieses Beitrags sind es beispielsweise genau die 70 Jahre, die er miterlebt hat. Für die Jüngeren könnte von Interesse sein, sich so die Geschichte der Schule zu vergegenwärtigen, in der sie noch viele Jahre arbeiten werden.

Die Geschichte einer schulpädagogischen Zeitschrift ist immer auch Spiegel der Schule und der Pädagogik ihrer Zeit. Wir fragen deshalb: Wie werden gesellschaftliche und pädagogische Entwicklungen wahrgenommen und wie werden diese vor dem Hintergrund des zeittypischen Wissens gedeutet und aufbereitet?

Diese Fragen leiten Herbert Gudjons – Mitherausgeber von 1980 bis 2008 – bei seiner Rekonstruktion der

ersten 40 Jahre dieser Zeitschrift von 1949 bis 1987 (PB 7–8/1987, S. 6). Die mit dieser Zeitspanne verbundenen Entwicklungen sollen hier komprimiert aufgegriffen werden. Dabei soll die Beschreibung der Gründungsszene noch einmal aufleben – ein Bild, in dem das Umfeld von Zerstörung und Not – aber auch von Aufbruchhoffnung und Engagement erkennbar wird. Dazu Herbert Gudjons:

»Abenteuerlich, – oder zumindest sehr mutig, war es schon, was vier Pädagogen 1948 unternahmen: Carl Schietzel (Dozent am Pädagogischen Institut in Hamburg), Hans Sprenger (Schulrat in Detmold), Otto Wommelsdorf (Schulrat in Pinneberg bei Hamburg) und der Schulpraktiker Fritz Kappe steckten (bei Stromausfall) im Kerzenlicht die Füße unter dem Tisch zusammen, der eiserne Ofen gab spärliche Wärme. Sie bemühten sich bei der britischen Besatzungsmacht mit zwei Probeausgaben um eine Lizenz für die Herausgabe einer Zeitschrift.«



Die Lizenz wird erteilt und die Zeitschrift erscheint als »Westermanns Pädagogische Beiträge« von 1949 bis 1984 – also 35 Jahre – im Westermann

Verlag, Braunschweig, ab 1985 nach der Lösung aus dem Westermann Verlag in dem für die Zeitschrift gegründeten Pädagogische Beiträge Verlag, Hamburg, und schließlich ab 1988 in Kooperation des Pädagogische Beiträge Verlags mit dem Beltz Verlag, Weinheim, als PÄDAGOGIK.

Gründerjahre 1949 bis 1964: Zwischen Reformanspruch und Restauration

»Westermanns Pädagogische Beiträge« erscheint mit den Untertitel: »Eine Zeitschrift für die Volksschule« und spricht so Lehrerinnen und Lehrer der Schulform an, die damals eine Schule für nahezu alle ist. Die Zielgruppe ist damit klar bestimmt. Noch nicht klar sind die Widersprüche zwischen Reformansprüchen und Nachkriegs-Wirklichkeit, von denen die Arbeit der Zeitschrift in den ersten Jahren bestimmt wird.

Da ist eine an Demokratisierung von Schule und Unterricht interessierte *Herausgebergruppe*, die sich an reformpädagogischen Traditionen der 20er und 30er Jahre orientiert. Diese trifft auf eine *Lehrerschaft*, die mehrheitlich durch »Nazi-Ideologie« und Krieg geprägt und vor allem an Ruhe und Ordnung interessiert ist. Diese wiederum ist Teil eines *gesellschaftlichen Klimas*, das autoritäre Vorstellungen von Erziehung in die Nachkriegszeit überträgt und darüber hinaus die Verantwortung für Holocaust und Weltkrieg nicht wahrhaben will.

Wie die Herausgeber dieses Verhältnis von Reformanspruch, Schulwirklichkeit und gesellschaftlichem Klima in den ersten zehn Jahren bilanzieren, das zeigen zwei Auszüge aus Beiträgen von Hans Sprenger: Schon Mitte der 50er Jahre stellt er schonungslos fest, dass »Neue Formen – Gruppenunterricht, freies Unterrichtsgespräch und dergleichen – in dem Bilde der

Schulwirklichkeit nur wie aufgesetzte Lichter wirken. ... Unsere Didaktik ist viel mehr von gestern, als wir uns gewöhnlich eingestehen wollen.« (WPB 1/1956, S. 4). Und zehn Jahre nach Gründung der Zeitschrift – bilanziert Sprenger: »Schulreform ... hat sich nicht ereignet.« Die Haupttendenz war, »Ordnungen herzustellen, die in alten Vorstellungen begründet waren« (1/1959, S. 46). Doch dies ist nur eine Seite der Medaille.



Neben der »Grundstimmung, die wie ein trüber Nebel über unserem Land lag« (1/1959, S. 43), gibt es am Ende der ersten zehn Jahre auch neue Entwicklungen. Bedeutsam für diese Phase ist beispielsweise die theoretische Fundierung und Ausdifferenzierung der Allgemeinen Didaktik und der Schulpädagogik; so etwa in den ersten Arbeiten der Didaktiker Wolfgang Klafki und Heimann/Otto/Schulz. Für die Integration dieser und anderer Entwicklungen führen die Pädagogischen Beiträge 1958 die Rubriken »Präparationen« und Studienhilfen ein. Schon hier zeigt sich der Anspruch, neue Theorieentwicklungen aufzunehmen, zu übersetzen und anschlussfähig zu machen.

Bildungspolitisch wird der Übergang der Restaurations- in die Reformphase markiert durch Analysen, in denen erstmals auch soziologische Perspektiven berücksichtigt werden. So 1959 der *Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinen öffentlichen Schulwesens*, vorgelegt vom »Deutschen Ausschuss«, sowie 1960 der sogenannte *Bremer Plan* der »Arbeitsge-

meinschaft der deutschen Lehrerverbände« und der GEW mit Zuspitzungen der Forderungen nach längerem gemeinsamen Lernen und zur Chancengleichheit. Darüber hinaus finden sich hier erstmals auch internationale Perspektiven auf bildungspolitische und wirtschaftliche Entwicklungen, Forderungen nach Demokratisierung von Bildungseinrichtungen und Bildungschancen ... Themen, die auch in Westermanns Pädagogischen Beiträgen diskutiert werden.

Herausforderung der Gründerjahre ist, Forum zu sein für eine wachsende Minderheit, die sich für eine Demokratisierung der Gesellschaft, eine Erneuerung des Schulsystems sowie einen reformpädagogisch orientierten Unterricht engagiert und dabei die Alltagsnöte der Nachkriegszeit sowie die mentalen Folgen der Nazi-ideologie im Auge zu behalten.

Reformphase 1965 bis 1980: Fundamentale Kritik an Gesellschaft und Schule und/oder konkrete Schul- und Unterrichtsreform

Die 60er Jahre zeigen das Zusammenspiel von gesellschaftlichen Entwicklungen und pädagogischen Diskussionen in besonderer Weise. Die Studentenbewegung greift ab 1967 in einer bislang unvorstellbaren Intensität in die Diskussion von Bildung und Gesellschaft ein. Erkennbar wird dies in einer Analyse des Hamburger Erziehungswissenschaftlers César Hagener, der seit 1967 Mitglied der Herausbergergruppe ist. Er diagnostiziert Anfang der 70er »einen tiefen Graben« zwischen Theorieansätzen und Problemen der Praxis (1/1970, S. 6).

Auch eine andere Veränderung signalisiert eine neue Zeit: Die bis dahin konkurrenzlosen Pädagogischen Beiträge werden ab 1968 mit einer Neuerscheinung konfrontiert – einem im Beltz Verlag erscheinenden pädagogischen Magazin mit dem Titel *erziehung (b:e)*, das in Aufmachung und Inhalt grundlegend anders ausgelegt ist: Nahe an Themen, Sprache und Bildern der Akteure wird die Zeitschrift schnell zum Forum für politisierte Studierende und kritische Erziehungswissenschaft – nicht aber für Lehrerinnen und Lehrer.

Die grundlegende Kritik von Gesellschaft, Schule und Bildung ist zu-

nächst auch für junge Leserinnen und Leser fremd. Ebenso ungewohnt ist es, wenn es um eine kritische Analyse der eigenen Sozialisation und die Befreiung von autoritären Prägungen durch Elternhaus und Schule geht. Das Verstehen dieser – den eigenen Denk- und Handlungsmustern oft radikal entgegenstehenden – soziologischen, psychologischen und erziehungswissenschaftlichen Theorien fordert intensive Arbeit. Dabei ist *b:e* in vielerlei Hinsicht hilfreich.

Die enge Bindung des Magazins an die Studentenbewegung hat aber auch ihren Preis. Je mehr Studierende aus der Phase radikaler Kritik in den Alltag von Schule und Unterricht wechseln, umso stärker verändern sich auch ihre Informations- und Diskussionsbedürfnisse. So stößt *b:e* beim Übergang ihrer Zielgruppe in die Praxis an konzeptionelle Grenzen. Beträgt die Auflage 1974 über 40 000, so sind es 1987 nur noch knapp 6 000.



Wie gehen die *Pädagogischen Beiträge* mit dieser Spannung zwischen der fundamentalen Kritik an Gesellschaft und Schule und den Alltagsproblemen von Lehrerinnen und Lehrern um – oder wie Hagener sagt, dem »tiefen Graben zwischen Theorie und Praxis«? Der Rückblick zeigt, dass die Herausgeber die Arbeit von Brückenbauern übernehmen. Sie öffnen die Zeitschrift für aktuelle und auch provozierende Diskussionen und übernehmen gleichzeitig die Aufgabe der Bearbeitung zeittypischer Fragen, wie sie sich u. a. in den folgenden thematischen Schwerpunkten abbilden.

Reformschwerpunkte bis Mitte der 70er Jahre

Die zeittypischen Reformschwerpunkte bis etwa Mitte der 70er Jahre skizziert Herbert Gudjons auf Basis seiner Analyse der Pädagogischen Beiträge (1987) mit folgenden Themen:

1. Strukturelle Reformen – insbesondere der Schule; d. h. Einführung von Gesamtschulen und einer gemeinsamen Orientierungsstufe in 5 und 6.
2. Curriculumrevision und -entwicklung; d.h wissenschaftliche Begründung von Bildungszielen und Lehrplänen sowie eine Überprüfung des Gelernten.
3. Humanisierung der Kommunikations- und Beziehungsebene; d. h. Eigenverantwortung, Kooperationsfähigkeit und eine veränderten Beziehung zwischen Lehrern und Schülern.
4. Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung; d. h. Einführung des Referendariats, Innovationen in den Hochschulen, Ausbau der Fachdidaktiken.
5. Suche nach machbaren Veränderungen in kleinen Schritten; d. h. Anregungen zur Gestaltung von Unterricht im oben genannten Sinne.

Die Pädagogischen Beiträge verbinden weiterhin Wandel und Kontinuität, indem sie aktuelle Entwicklungen aufnehmen, kontrovers diskutieren und mit der Schulwirklichkeit in Bezug setzen. Vergleicht man die Reformschwerpunkte Mitte der 70er Jahre mit der Bilanz von Hans Sprenger Ende der 50er Jahre, dass Schulreform nicht stattgefunden habe, dann wird erkennbar, dass sich im Laufe von »nur« 15 Jahren viel bewegt hat.

Gleichzeitig werden aber auch Entwicklungen thematisiert, die verunsichernd wirken. Das sind sich andeutende Veränderungen bei den Schülerinnen und Schülern, auf die wir im Zuge der Analyse der 80er Jahre eingehen werden. Hinzu kommt eine immer geringere Akzeptanz der Hauptschule. Ist die Volksschule bei Gründung der Pädagogischen Beiträge noch eine Schule für (nahezu) alle, so ist 25 Jahre später schon die Rede von der Hauptschule als Restschule. Und darüber hinaus ab Mitte der 70er Jahre der Beginn einer Phase schwindender Berufschancen für eine ganze Generation; 1977 sind bereits 10000

junge Pädagoginnen und Pädagogen arbeitslos; sie fehlen somit bei der Erneuerung von Schule – aber auch als Abonnenten der Zeitschrift(en).

Herausgeber der Pädagogischen Beiträge bis 1980

1949: begründet durch C. Schietzel, H. Sprenger, O. Wommelsdorf

1954: Herausgeber sind C. Schietzel, H. Sprenger, O. Wommelsdorf, A. Kern, K. Odenbach

1964: A. Kern, K. Odenbach, O. Wommelsdorf scheiden aus
Herausgeber jetzt: W. Kramp, C. Schietzel, E. Schwarz, H. Sprenger

1968: H. Sprenger scheidet als Herausgeber aus

1969: W. Kramp scheidet aus

1970: Herausgeber sind C. Schietzel, E. Schwarz, C. Hagener, ab 4/70 auch H. Tütken

1973: H.-K. Beckmann, C. Hagener, E. Schwarz, C. Schietzel, H. Tütken

1975: C. Schietzel scheidet nach 27 Jahren aus dem Kreis der Herausgeber

1980: der bisherige Herausgeberkreis beendet seine Arbeit –

Neue Schriftleitung der Zeitschrift: H. Gudjons, R. Teske, R. Winkel

Beratende Redaktion: J. Bastian, J. Fritz (bis 1982), K.-J. Tillmann (ab 1982)

Umbrüche 1980 bis 1989

Generationswechsel, Neukonzeption der Zeitschrift, Gründung des Pädagogische Beiträge Verlags, PÄDAGOGIK als Kooperationsprojekt mit dem Beltz Verlag

Generationswechsel

Die Herausgebergruppe der Pädagogischen Beiträge hat die Veränderungen der 70er Jahre aufgenommen und dennoch sinkt die Auflage in diesen Jahren von 12000 auf 6000 (vgl. *Der Spiegel* 3/1988, S. 73). Deshalb entscheidet sich der Westermann Verlag für die Einstellung einer neuen Redakteurin und einen Generationswechsel in der Herausgebergruppe. Die Wahl fällt auf Rita Teske, Jg. 1948 und bis dahin Lehrerin. Sie überzeugt mit dem Konzept einer Zeitschrift in Form von The-

menschwerpunkten und ergänzenden Rubriken – eine bis dahin nahezu unbekannte Gestaltungsform. Auch mit ihren Ideen für eine graphische Neugestaltung und ihrem Gespür für Erwartungen der neuen Generation ist sie prägend für diesen Neubeginn.

Die Schriftleitung bilden ab 1980 Rita Teske als verantwortliche Redakteurin, Prof. Dr. Herbert Gudjons, Hamburg und (bis 1985) Prof. Dr. Rainer Winkel, Berlin sowie als beratende Redaktion Dr. Johannes Bastian, Haupt- und Realschullehrer in Hamburg, Dr. Jürgen Fritz, Gesamtschullehrer in Lüneburg (bis 1983) und ab 1983 Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann, Hamburg. Damit übernimmt eine Redaktionsgruppe im Alter zwischen 32 und 40 Jahren die Gestaltung der Zeitschrift.

Konzeptwechsel und neue inhaltliche Akzente

... die Themenschwerpunkte

Das neue Konzept konzentriert sich konsequent auf ausführliche *Themenschwerpunkte für die Sekundarstufen* und inhaltlich auf Fragen der »inneren Schulreform«, wobei die Gesamtschule als neues Erfahrungsfeld eine wichtige Rolle bekommt. Zusammengefasst ein Versuch, einer auf Grund der gescheiterten Strukturreform sich ausbreitenden Resignation konstruktive Perspektiven entgegenzusetzen. Dies nicht im Rückzug, sondern offensiv im Sinne einer Konzentration auf Angebote zur *Entwicklung des Unterrichts, der Lehrerrolle und der eigenen Schule* – oder wie es die Redaktion nannte: einer Konzentration auf *Alternativen in der Regelschule*.

Zu dieser thematischen Zuspitzung ein kurzer Blick »nach draußen« auf das, was zu diesem Stichwort in Hamburg und auch in anderen Bundesländern zu sehen ist: Von 1983 bis 1985 finden unter dem Titel »Alternativen in der Regelschule« Tagungen im Hamburger Curio-Haus – dem Sitz der GEW-Hamburg – statt. Das sind autonome Weiterbildungen mit mehr als 250 Teilnehmer(inne)n, gewerkschaftlich und pädagogisch engagierten Lehrer(inne)n, die an einem Feiertag für eineinhalb Tage ihre Fortbildung in die eigenen Hände nehmen. Im Zentrum steht ein großer Markt mit Präsentationen von Schulen und Initiativen zu dem, was an Alternativen in der Regelschule erprobt wird,

mit bildungspolitisch/pädagogischen Diskussionen u. a. mit dem Schulsekretar und jeweils einem großen Einführungsvortrag. Eine von der »Basis« initiierte Vorwegnahme dessen, was in den 90er Jahren unter dem Stichwort »Autonomie der Schule und der Fortbildung« diskutiert wird. Der Autor ist in seiner Funktion als Leiter des Referats Bildung der GEW gemeinsam mit anderen Initiatoren der Veranstaltung und die Pädagogischen Beiträge sind dort vertreten (ein Bericht dazu in 2/1986, S. 48). Ein Blick nach draußen, der auch einen Blick auf die Wechselwirkung zwischen Entwicklungen der pädagogischen Arbeit und der Reflexion und Verbreitung dieser »Alternativen in der Regelschule«.

Die inhaltliche Analyse der Zeitschrift in Hinblick auf die pädagogischen Entwicklungen der 80 Jahre lassen vier Themenfelder erkennen. Sie sind anschlussfähig an die Interessen der neuen Generation, weil sie *Aufbruch* im Sinne von Demokratisierung und Humanisierung verbinden mit der Entwicklung von *konkreten Schritten* in der pädagogischen Arbeit:

- Die Entwicklung von Konzepten zur Veränderung von Unterricht und Lernen.
- Die Entwicklung einer reflexiven Haltung gegenüber Schülerinnen und Schülern.
- Die Entwicklung einer reflexiven Haltung gegenüber dem Lehrerberuf.
- Die Entwicklung eines politisch-emanzipatorischen Anspruchs an Schule.
- Die Entwicklung von Konzepten zur Veränderung von Unterricht und des Lernens.

Thematisiert werden das Lernen in Projekten, Formen der Handlungsorientierung und des offenen Unterrichts bis hin zur methodischen Konkretisierung. Diskutiert wird aber auch der Umgang mit den aufkommenden Neuen Medien, deren kritische Auseinandersetzung damit. Zwischen 1980 und 1989 gibt es zu dieser Entwicklungsaufgabe 24 Schwerpunkte - beispielsweise: *Projekte – Wege aus der Routine* (3/1980 und 6/1984); *Alternativen in der Regelschule* (12/1980 und 9/1981); *Schülerbeteiligung* (11/1981); *Neue Lern-*

formen (7/1983). *Praktisches Lernen als Serie* in 1988, *Unterrichtsmethoden* (1/1989) *Reformpädagogik – Tradition im Fortschritt* (4/1989), *Projektlernen über die Projektwoche hinaus* in 7–8/1989, *Veranschaulichen* (9/1989). Zum Umgang mit Neuen Medien wird vor allem diskutiert, wie die vermuteten Gefahren durch kritisches Bewusstsein und medienkritische Arbeit begrenzt werden können (9/1984 und 10/1986).

- *Die Entwicklung einer reflexiven Haltung gegenüber Schülerinnen und Schülern.*

Damit soll das Verstehen einer neuen Jugendkultur, ihrer Lebensstile, und Einstellungen und damit einer neuen Schüलगeneration ermöglicht werden; Stichworte sind »Neue Jugendkultur« sowie – noch recht neu – »Ausländerkinder«. Zwischen 1980 und 89 gibt es dazu elf Schwerpunkte – so beispielsweise: *Ausländerkinder*, 2/1980 und 12/1987; *zur neuen Jugendkultur* (6/1980, 11/1980, 5/1981, 3/1983, 7/1983, 1/1984, 5/1986) und zu neuen Befunden der Jugendforschung: *Kinder und Jugendpsychologie* 3/1988. Diskutiert werden in diesem Kontext Fragen der neuen Sinnlichkeit, des Drogenkonsums, der vergessenen Körperlichkeit, der Erfahrungen aus zweiter Hand, Wandel der Kindheit und Kultur- und Sprachenvielfalt in der Schule – immer konsequent bezogen auf die Fragen: Wie können Lehrerinnen und Lehrer damit umgehen und wie kann Schule auch zu einem Ort sinnlicher Erfahrung und kultureller Begegnung für eine neue Schüलगeneration werden.

- *Die Entwicklung einer reflexiven Haltung gegenüber dem Lehrerberuf.* Dem kulturellen Wandel folgt eine Suchbewegung zur Neubestimmung der Rolle des Lehrers. Dabei werden Spielräume für innovatives Handeln ausgelotet und Formen eines veränderten pädagogischen Handelns erprobt. In diesem Kontext steht auch eine Neubestimmung der Autorität. Insbesondere der Projektunterricht und die damit verbundenen Unsicherheiten gegenüber den Lernenden fordern eine Klärung des Lehrerhandelns im Kontext von Selbstverantwortung der Lernenden. Im Rückgriff auf John Dewey u. a. (1938) wird für diese Unterrichtsform eine Bestimmung der Lehrerrolle vorgeschlagen, die ein freies Spiel der Indi-

vidualarbeit ermöglicht und doch fest genug ist, um die Richtung auf fortgesetzte Entwicklung der Kräfte anzuregen. Ähnlich eine Bestimmung der Lehrerrolle im Kontext der aktuellen Projektdiskussion als »profilierter Lehrerrolle in schülerorientierten Lernprozessen« (6/1984, S. 293). Gefordert sind Orientierungen bei der Reflexion eines neuen Lehrer-Schüler-Verhältnisses vor dem Hintergrund einer selbst erlebten autoritären Tradition und einer darauf folgenden »antiautoritären« Reaktion. Zwischen 1980 und 89 gibt es dazu 14 Schwerpunkte – beispielsweise:



Lehrer als Sozialpädagoge? (2/1981); *Lehrerbildung* (2/1983); *Autorität* (7–8/1984 und 5/1985); *Generationen im Kollegium* (9/1985) zur Rolle des Lehrenden in den oben genannten Schwerpunkttiteln zu neuen Unterrichtsformen. Und es beginnt schon 1988 eine Diskussion von Fragen, die sich in den 90er Jahren verstärkt zeigen wird: Die Frage danach, wie Lehrer – jenseits der offiziellen Angebote – Fortbildung organisieren können (6/1988) und wie mit der zunehmenden Belastung umgegangen werden kann (6/1989).

- *Die Entwicklung eines politisch-emanzipatorischen Anspruchs an Schule.*

Dazu werden Themen und Fragen der noch neuen politischen Bewegungen aufgenommen, in denen sich Lehrer und Schüler gleichermaßen engagieren. So Themen der Umwelt- bzw. Anti-AKW-Bewegung zur Frage des Überlebens der Menschheit – spätestens nach dem Unfall in Tschernobyl.

nobyl, der (Pädagogen-)Friedensbewegung mit ihrem Widerstand gegen die Aufrüstungspläne in Folge des NATO Doppelbeschlusses, der Alternativschulbewegung mit ihren radikalen Antworten in Form von Freien Schulen, aber auch Versuche einer erfahrungsbezogenen Aufarbeitung der Nazi-Zeit verbunden mit der Entwicklung einer Erinnerungskultur – auch in den Schulen. Zwischen 1980 und 1987 gibt es dazu acht Themenschwerpunkte – beispielsweise: *Spurensuche – leben im Dritten Reich* (1/1983); *Friedenserziehung* (3/1982 und 4/1984); *Parteilichkeit* (11/1985); *Tschernobyl – Lernen für die Zukunft* (9/1986) und ab 1983 regelmäßige *Tagungsberichte der Initiative: Pädagogen gegen Rüstungswahnsinn*.

Für die Zeitschrift ist die mit dem Konzeptwechsel verbundene inhaltliche Akzentuierung einer entschiedenen Reformperspektive eine Gratwanderung angesichts von Kollegien, die nicht selten in Fraktionen von Reformern und Skeptikern gespalten sind.

... die Rubriken

Ein weiteres Merkmal des neuen Konzepts sind die *Rubriken im zweiten Teil des Heftes*. Dem Schwerpunkt folgt zunächst eine *Serie* mit in der Regel sieben bzw. vier Folgen, ein »Beitrag«, die *Rezensionen* und – ab 1985 – ein ausführlicher *Magazinteil*.

In den *Serien* werden aktuelle Entwicklungen der Erziehungswissenschaft komprimiert und verständlich aufbereitet. Der Kontext der Zeitschrift zwingt die Autorinnen und Autoren, ihre bislang meist in Buchform publizierten Konzepte sowohl zuzuspitzen als auch mit Anregungen für Lehrerinnen und Lehrer zu konkretisieren. Die meisten Serien werden im selben Jahr im für diesen Zweck gegründeten Bergmann+Helbig Verlag als Buch veröffentlicht. Zur Veranschaulichung dieses neuen Elements die Serientitel der ersten Jahre:

1980: Didaktisches Forum; 1981: Methodisches Forum; 1983: Psychische Erkrankungen in unserer Zeit; 1984: Erziehungswissenschaftliches Forum; 1985: Schultheorien

Die parallelen Publikationen im Bergmann+Helbig Verlag haben einen doppelten Effekt. Sie sind wegen ihrer komprimierten Präsentation vor allem in der Lehrerbildung

gefragt und machen die neue Generation gleichzeitig mit der Zeitschrift bekannt.

In der Rubrik *Beitrag* werden Texte von meist prominenten Autorinnen und Autoren veröffentlicht, die die eben beschriebenen Themenfelder durch aktuelle oder grundlegende Beiträge ergänzen.

Zwei weitere Rubriken ergänzen den Schwerpunkt: die *Rezensionen* und ein ausführlicher *Magazinteil* für aktuelle Diskussionen, Tagungs-

Die ersten 40 Jahre im Spiegel von Redaktion und Verlagen

Von 1949 bis 1984 erscheint die Zeitschrift im Westermann Verlag, Braunschweig. Zur Zusammensetzung der Herausgebergruppe von 1949–1979 vergleiche Kasten S. 36.

Ab 1980 erscheint die Zeitschrift mit neuer Schriftleitung: Rita Teske (verantw.), Prof. Dr. Herbert Gudjons (Hamburg) und (bis 1985) Prof. Dr. Rainer Winkel (Berlin); als beratende Redaktion Dr. Johannes Bastian und ab 1983 Dr. Klaus-Jürgen Tillmann (beide Hamburg)

Ab 1985 erscheint die Zeitschrift im Pädagogische Beiträge Verlag, zunächst Braunschweig, ab 1987 in Hamburg und wird gemeinsam gestaltet von einer wissenschaftlichen Redaktion aus R. Teske (verantw.), J. Bastian, H. Gudjons, K.-J. Tillmann.

Ab 1988 erscheint die Zeitschrift unter dem Titel PÄDAGOGIK als Kooperationsprojekt des Pädagogische Beiträge Verlags, Hamburg und des Beltz Verlags, Weinheim. Die Redaktion wird erweitert um Peter E. Kalb, Weinheim und Peter Daschner, Hamburg. Inhalt, Gestaltung und Herstellung bis zum Druck liegen beim Pädagogische Beiträge Verlag in Hamburg.

1989 tritt R. Teske von allen Funktionen zurück und überträgt die Leitung der Redaktion und die Geschäftsführung der Hamburger Verlage (PBV und B+H) an J. Bastian.

1990 übernehmen Johannes Bastian und Katrin Wolter als Team die Leitung der Redaktion und der Hamburger Verlage: J. Bastian die Leitung der wissenschaftlichen Redaktion und K. Wolter die Geschäftsführung der Hamburger Verlage und die Verlagsredaktion.

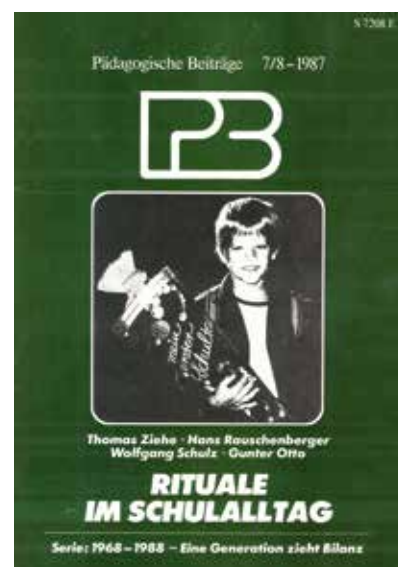
berichte sowie Kurzbeiträge und Materialhinweise

Die schon 1985 weitgehend ausgereifte Konzeptentwicklung bietet den Leserinnen und Lesern eine wiedererkennbare Struktur mit einem ausführlichen *Themenschwerpunkt* von etwa 25 Seiten ergänzt durch vier *Rubriken* – ein Konzept, das in der Grundstruktur bis in die Gegenwart trägt und schon bald von vielen Fachzeitschriften übernommen wird. Diese besondere Form einer berufsbegleitenden Fortbildung bietet die für eine Professionalisierung notwendige Voraussetzung. Gleichzeitig erreicht die neue Redaktion mit diesem neuen Konzept eine stabile Auflage in einer Zeit, in der der gesamte Markt für Lehrerzeitschriften drastische Einbrüche aufweist (dazu später mehr).

Gründung des

Pädagogische Beiträge Verlags

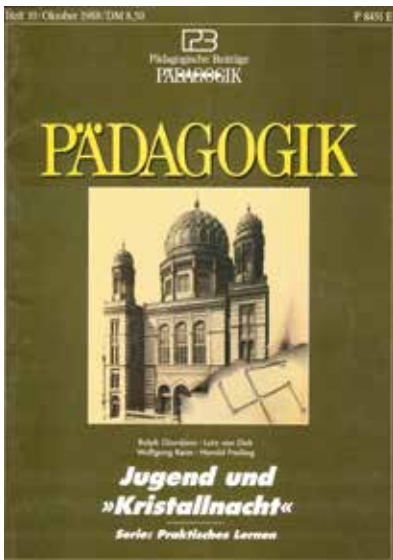
Die Geschichte der Pädagogischen Beiträge hätte trotz dieser stabilen Entwicklung in unruhigen Zeiten fast ein jähes Ende gefunden. Der Westermann Verlag gerät 1985 in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die eine Trennung von Projekten wie den Pädagogischen Beiträgen notwendig macht. Diese Krise sieht Rita Teske als Chance, die Zeitschrift durch die Gründung eines Verlages auf eigene verlegerische Füße zu stellen. Ein mutiger Schritt vor allem angesichts der



im Umfeld rapide sinkenden Auflagen anderer Lehrerzeitschriften. Angesichts der damaligen Produktionsbedingungen ist dieser Schritt ein heute kaum vorstellbarer Kraftakt.

Die Herstellung einer Zeitschrift verläuft bis zum Ende der 80er Jahre vorwiegend in Handarbeit: Von der Erfassung der mit Schreibmaschine getippten Manuskripte, über ein per Hand erstelltes Klebelayout und technische Arbeiten in einer Reproanstalt bis zum Film als Druckvorlage ... ein Arbeitsprozess, den heute eine Person am Computer in deutlich kürzerer Zeit erledigt. Die andere Seite dieser Gesamtverantwortung ist die Unabhängigkeit, die schon den Gründern der Zeitschrift ein hohes Gut war, sowie die Identifikation aller Beteiligten mit »ihrer« Zeitschrift.

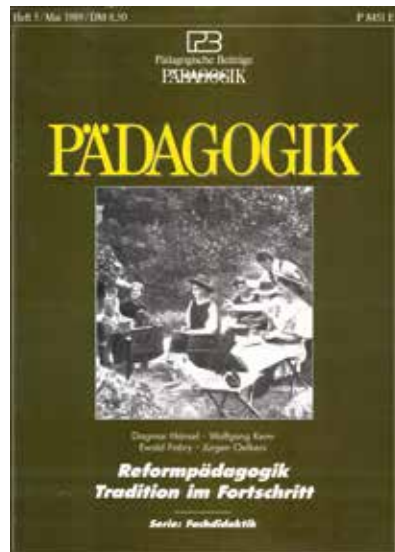
Während bei den Pädagogischen Beiträgen ein neues Konzept erprobt wird, die Zeitschrift in einem eigenen Verlag erscheint, Redaktion und Verlag ab 1987 ihren Ort im Curiohaus in Hamburg finden und sich die Auflage stabilisiert, sinkt die Auflage der damals größten Lehrerzeitschrift b:e – aber auch anderer Lehrerzeitschriften – drastisch ab: b:e von mehr als 47 000 in 1974 auf knapp 6 000 in 1987. (*Der Spiegel* 3/1988, S. 73).



Kooperation mit dem Beltz Verlag

Auf Vorschlag der Geschäftsführung des Beltz Verlags, Dr. Manfred Rübelmann, kommt es 1987 zu einem Kooperationsvertrag mit dem Pädagogische Beiträge Verlag. Dabei bleibt die Verantwortung für die redaktionelle Gestaltung und die Herstellung bis zur Druckvorlage beim Pädagogische Bei-

träge Verlag in Hamburg. So setzt die Redaktion ihre Arbeit auf Basis des seit 1980 entwickelten Konzepts fort und hat gleichzeitig einen pädagogischen Fachverlag mit langer Tradition und hohem Ansehen als Partner. Die



Redaktionsgruppe wird erweitert um den ehemaligen Leiter der b:e Redaktion Peter Kalb sowie um Peter Daschner, Leiter der Abt. Unterrichtsgestaltung und Lehrerbildung in der Hamburger Schulbehörde. Das erste Heft erscheint im Januar 1988 unter dem Namen PÄDAGOGIK. Damit steht die PÄDAGOGIK in der Tradition der beiden bis dahin einflussreichsten – wenn auch sehr unterschiedlichen – schulpädagogischen Zeitschriften für Lehrerinnen und Lehrer.

Wechsel der Redaktions- und Verlagsleitung in Hamburg

Als letzten Schritt der Umbruchphase zwischen 1980 und 1989 bereitet Rita Teske einen personellen Wechsel in der Verlags- und Redaktionsleitung in Hamburg vor. 1989 übergibt sie die Leitung der Redaktion sowie die Geschäftsführung der Verlage (PBV und B+H) an Johannes Bastian. Zeitgleich zieht sich Rita Teske nach zehn Jahren erfolgreicher Entwicklungsarbeit aus allen Funktionen zurück. Dem folgt 1990 die Aufteilung der Leitungsaufgaben in Redaktionsleitung auf der einen und Verlagsleitung auf der anderen Seite. Johannes Bastian behält die Redaktionsleitung und Katrin Wolter

übernimmt die Geschäftsführung der Verlage sowie die Aufgaben der Verlagsredaktion. Dies beinhaltet neben der Verantwortung für die geschäftliche Seite auch die Koordination der Redaktionsarbeit und die Vertretung der Redaktion im Pädagogische Beiträge Verlag. Sie knüpft dabei zum einen an ihre Erfahrungen als Assistenz der Geschäftsführung und der Redaktion ab 1987 an – aber auch an ihre Sozialisation in einer Hamburger Verlegerfamilie.

Mit diesen konzeptionellen und personellen Entwicklungen der 80er Jahre sowie der Kooperation mit dem Beltz Verlag sind die Grundlagen für die Entwicklung in den kommenden 30 Jahren gelegt.

Zusammenfassung

Teil I dieser Biographie beschreibt die Prozesse der Gründungsphase in der Nachkriegszeit zwischen Reformanspruch und Restauration, der Reformphase in den 70er Jahren zwischen Fundamentalkritik und Unterrichtsalltag sowie der Neukonzeption in den 80er Jahren, einem Generationswechsel in Redaktion und Redaktionsleitung bis hin zur Kooperation mit dem Beltz Verlag ab 1988. Teil I einer Biographie in Zeiten gesellschaftlichen Wandels, in denen die Pädagogischen Beiträge bzw. die PÄDAGOGIK als einzige Zeitschrift die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern und deren Professionalisierung über 40 Jahre begleitet hat.

Teil II dieser Biographie erscheint in Heft 12/2018 – eine Rekonstruktion der PÄDAGOGIK angesichts gesellschaftlicher und pädagogischer Herausforderungen in den Jahren 1990 bis 2018.

Anmerkungen

Dieser Beitrag basiert in Teilen auf einer Bilanz der ersten vierzig Jahre von Herbert Gudjons (1987): Vierzig Jahre Geschichte der Pädagogik im Spiegel einer Zeitschrift. In: Pädagogische Beiträge H. 7–8/1987, S. 6–13 – sowie auf Recherchen des Autors.

Die wenigen Literaturangaben in diesem Beitrag sind – anders als üblich – in den Text integriert, da die Biographie der Zeitschrift sich nahezu ausschließlich auf Quellen stützt, die in den Pädagogischen Beiträgen bzw. der PÄDAGOGIK zu finden sind.

Dr. Johannes Bastian ist Professor (i. R.) für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, seit 1980 Mitglied und seit 1989 Leiter der Redaktion dieser Zeitschrift.

Adresse: Heinrich-Barth-Str. 8, 20146 Hamburg
E-Mail: bastian@uni-hamburg.de